



Essings **TIER** **leben**

Das Tier in dir

Von Fabelmonstern, Hybridwesen und Seelentieren

Stefanie Ehrenfrieds „Begleittier“ aus nadelgefilzter Schafwolle ist ein sehniges Mischwesen mit giraffenartigem Hals und dem Rumpf eines Hundes. Die Plastik ist eigens für die Tierleben-Ausstellung in Essing entstanden. Zwei verkümmerte Flügel-Auswüchse zwischen den Schulterblättern lassen ahnen, dass das Hybridwesen einmal wie Pegasus fliegen konnte. Wiewohl flugunfähig geworden, strömen und kreisen noch immer die kosmischen Wirbel in seinen Gliedern. Ist es eine Missgeburt oder ein mythologisches Fabelwesen? Zwitterbildungen und Metamorphosen von Mensch und Natur im Spannungsfeld von Alptraum, Dämonie und Beschwörung sind das Kernthema der Kunst von Stefanie Ehrenfried.

Nicht nur die Motivwahl, auch der bevorzugte Werkstoff der Künstlerin, die Schafwolle, ist eine Hommage an die Wunderwelt der Tiere. Schafwolle in Form von Wollfilz ist in der Bildhauerei eine Seltenheit. Im Gegensatz zu Joseph Beuys, der seine Filze in einer Filzfabrik fertigen ließ, bildet Stefanie Ehrenfried sie in mühsamer Handarbeit zu Vollplastiken selbst heran. Auf einen vernähten inneren Kern appliziert die Künstlerin durch trockenes Filzen weitere Wolle, die sie mit Hilfe einer Filznadel in abertausenden von Stichen verdichtet und anatomisch plastiziert. Für diese großplastische Verarbeitung von Schafwolle gibt es kein Vorbild. Das Material verleiht den Körpern eine sinnlich-warme Aura und eine animalische Lebendigkeit. In Verbindung mit der Tiermetaphorik ist der archaische Wollfilz ein Sinnbild für die ursprüngliche, mythische Verbundenheit des Menschen mit den geheimnisvollen Kräften der Natur und ihrer wesenhaften Beseeltheit.

„Absprung“, eine in assoziativen Prozessen entstandene Arbeit, zeigt eine hybride Muttergestalt zwischen Mensch und Tier im freien Sprung,

an deren Brust drei Kindskörper hängen – für Ehrenfried eine Verbildlichung ihres Lebensgefühls als Künstlerin mit drei kleinen Kindern am Hals. Der pralle Frauentorso der „Starken“ mit grimmig maskulinen Zügen und einem zähnebleckenden Krafttier in der Brust ruft verstörend emotionale Reaktionen hervor, beschwört die geballte Kraft des Animalischen als inneres Energiepotential und visualisiert die Zwiesprache der Frau mit ihrem tierischen Alter Ego.

Seit vielen Jahrzehnten malt **Christa Näher** existentielle Tierbilder in einer düsteren Sphäre zwischen Alptraum und Apokalypse. Näher, die von 1987 bis 2013 als erste Frau die Professur für Malerei an der renommierten Frankfurter Städelschule innehatte und 1992 an der documenta 9 teilnahm, hat sich in Wolfegg ein zauberisch-verwünschtes Refugium geschaffen. Ihre Mensch-Tier-Betrachtungen siedeln in einem innerseelischen Phantasie Reich, das ebenso mit der Realität verknüpft ist wie die Nacht mit dem Tag. Näher scheut den intensiv verstörenden Blick in Schatten und Dunkel, Negatives und Abgründiges nicht: Mischwesen aus Tier und Mensch, Werwölfe, Ungeheuer, gewaltig-furiöse Pferdepersönlichkeiten mit großen Schädeln und geisterhaft entmaterialisierte Hunde drängen überall aus dem kollektiven Unterbewusstsein an die Bildoberflächen. Zugleich sind ihre Arbeiten von subjektiv-emotionalen persönlichen Erfahrungen geprägt.

Oft umkreisen diese inneren Gesichte von Frauen und Bestien die Verbindung von Tod und Erotik. Es geht der Künstlerin um das Sichtbarmachen von Verdrängtem und Vergessenem als eine andere, nicht minder wirkliche Wirklichkeit. Malerei ist in ihrem Schaffen wesentlich Sprache der Seele, der Intuition und einer Imagination des Erinnerns. Die Beschäftigung mit dem Pferd – insbesondere dem mächtigen,